

Das Kindercamp

Manfred Schulze/Isabel Joekel

Ein Projekt des Erzieher-Seminars in Kassel

Soziale Zukunft und Erdenzukunft stehen in einem engen Zusammenhang. Wenn der Mensch seinen Willen der Erde zuwenden kann, gewinnt er Aufschlüsse über den tieferen Zusammenhang seiner Arbeit mit den Grundlagen seines Lebens und den Lebensbedingungen der elementaren Umwelt. Ein Sinn für lebendige Zusammenhänge und das Zukünftige, Kommende kann dadurch entwickelt werden. Erzieher brauchen diesen Sinn für das Zukünftige, denn Kinder sind »Anachronismen«, das heißt, sie werden nicht zeitgemäß geboren, sondern wiederholen, um ihren Zukunftswillen zeitgemäß einsetzen zu können, den Gang der kulturellen Evolution, bis sie »synchron«, auf gleicher Höhe der Zeit mit den Errungenschaften unserer Zivilisation sind. Aus diesem Grund ist es gerade heute von großer Bedeutung, Urbilder und Entwicklungen der Lebens- und Arbeitszusammenhänge für Kinder und werdende Pädagogen praktisch erfahrbar zu machen.

Du erziehst mich und ich erziehe dich



Die Geschichte

Seit 30 Jahren werden am Rudolf Steiner Institut Erzieher und Heilpädagogen ausgebildet. Zur Zeit wird zusammen mit der Waldorfschule Kassel ein Ausbildungsgang zum Sozialassistenten konzipiert. Um die Ausbildung so nah wie möglich an und in der Praxis durchzuführen, gehört seit den Anfängen des Instituts aktive Kinder- und Jugendarbeit in den Brennpunkten Kassels in Jugendhäusern, Schulen und Sonderschulen, auf Spielplätzen oder bei Klassenfahrten für Kasseler Kleinklassenschulen in Freizeitcamps zum Konzept. Die Sozial- und Heilpädagogen werden hier in der Praxis schon während der Ausbildung weitgehend verantwortlich und selbstständig tätig. In den letzten Jahren wurde die praktische Arbeit erweitert durch Praxis im Land- und Gartenbau und in verschiedenen Handwerken, weil unsere Beobachtungen zeigen, wie die Befähigungen zu sinnvoller Tätigkeit sowohl bei den Kindern wie auch bei den Studenten zurückgehen. Das stellt die Arbeit mit Kindern und die Ausbildung vor neue Aufgaben.

Problematische Lebensräume

Die »Kinder unserer Zeit« wachsen in einer Kultur auf, die wir durch soziale und technische Optimierung so gestaltet haben, dass die meisten Arbeitsabläufe von menschlicher Arbeit arbeitsteilig erfolgen und die meisten Alltagsvorgänge in technischen Geräten »hinter Gehäusen« oder hinter Bildschirmen ablaufen. Das schafft den Erwachsenen ein hohes Maß an Bequemlichkeit, den Kindern ein hohes Maß an Undurchschaubarkeit für die Lebens- und Arbeitszusammenhänge. Dieser Verlust der »tatsächlichen« Zusammenhänge oder, dramatischer formuliert, die Zersplitterung der Lebensräume ist mit eine Ursache für die Unruhe und die Angst, die sich auf psychischer und physischer Ebene immer mehr ausbreitet. Kinder brauchen nach unseren Erfahrungen, um in ihrer individuellen Entwicklung den Anschluss an die Abstraktionshöhe unserer Zeit zu bekommen, die Möglichkeit, kulturelle Evolution handelnd und erlebend nachzuvollziehen. Je moderner heutige Pädagogik sein will, um so evolutionärer muss sie denken und handeln lernen. Das bedeutet altersgemäße Lebens-, Lern- und Schutzräume zu schaffen und sie mit den Kindern »wachsen« zu lassen.

Konsequenzen für die Ausbildung

Um angehende Pädagogen für diese Aufgaben vorzubereiten und sie davor zu bewahren, auf abwegige Basteleien und »Beschäftigungen« im Umgang mit den Kindern zu verfallen, wird die tätige Auseinandersetzung mit künstlerischen und handwerklichen Lernfeldern, angeleitet und geführt von fachlichen Könnern, immer dringlicher. Immer mehr Bewerber für den pädagogischen Beruf haben wie die Kinder den unmittelbaren Lebensbezug alltäglicher »Gegenstän-

de« und Lebensgrundlagen aus dem Blick und aus der Erfahrung verloren. Die »lila Kuh« ist längst keine Übertreibung für diese Ahnungslosigkeit, sondern alarmierendes Symbol für »Scheinwissen« ohne Wirklichkeitsbezug. Es entsteht durch das Nicht-Wissen und vor allem durch das Nicht-Können der Pädagogen eine ernst zu nehmende Vermittlungsproblematik. Kinder vor allem in den Lernerfahrungen der ersten zehn bis zwölf Jahre entwickeln ihr Weltbild und ihr Wirklichkeitsverständnis durch einen »überoptimalen Personenbezug«, d.h. der Werk- und Wirklichkeitssinn des Erwachsenen eröffnet dem Kind Blickrichtungen und Handlungsbeispiele für den Zugriff auf die Welt.

Innovative Ansätze

Wir wollen für die »Kinder unserer Zeit« und für die lernenden Pädagogen »Bodenkontakt« und Wirklichkeitssinn ermöglichen. Es gilt, Menschenbildungsorte zu schaffen, die die Entfernung zwischen Bildung und Leben, zwischen Erkenntnis und Handeln verringern und wo man »im Leben steht«. Es geht darum, das Lernen im Leben als andauerndes Projekt zu sehen, einen Lebenszusammenhang zu schaffen, in dem die durchschaubare praktische Arbeit, die sozialen Beziehungen und geistigen Ziele menschlicher Entwicklung zum selbstverständlichen Lebensumkreis der Kinder und Erwachsenen gehören. Die Innovationskraft von pädagogischen Projekten wie dem Kindercamp liegt in der konzeptionellen Nähe zwischen praktischen Lernorten und Theoriebildung, zwischen Planungsaufgaben und Arbeitsfeldern. Diese Handlungsräume werden in der Camppraxis bereitgestellt und dienen dazu, neue sozial- und heilpädagogische Lebensformen zu finden und zugleich Ausbildungsformen zu erproben und wissenschaftlich

Kindercamp: Das Pflegen und Versorgen der Tiere schafft Selbstvertrauen



begleitet zu überprüfen. Das bedeutet als Bild konkret, praktisch befähigte Pädagogen in Zukunft genauso ausbilden zu können, wie man z.B. praktisch fähige Mediziner ausbildet, nämlich *im Arbeitsfeld* und im *permanenten Wechselbezug* zwischen Planung, Praxis und theoretischer Reflexion. – Über die gemachten Erfahrungen berichtet im Folgenden eine Studentin unseres Instituts.

Ein Lebens- und Lernraum für Kinder

Die Wiesen sind nass vom Morgentau, als Anne den Weg zum Lager einschlägt. Die ersten Tipi-Stangen tauchen hinter dem Hügel auf. Der Morgennebel liegt in sanften Schleiern über dem kleinen Tal. Aus der Mitte des Platzes schlängelt sich gekräuselter Rauch empor. Auf dem Dreibein hängt schon der große Wasserkessel. Die Flammen des Holzfeuers knistern verheißungsvoll. Die Luft ist klamm, der Himmel jung und klar. Im Lager herrscht Stille. Außer Ben, der das Frühstück herrichtet, schlafen noch alle. Die Töne von Annes Bambusflöte reihen sich in das zarte Gezwitscher der Vögel. Eine verträumte Melodie wandert von Tipi zu Tipi, Zeit zum Aufstehen. Ein Kinderkopf lugt aus der Tipitür hervor. Heute wird es ein großes Fest geben. Die »Jungen Adler«, die »Schlaun Füchse«, die »Wilden Mäuse« und die »Bärentatzen« werden gemeinsam essen, spielen, tanzen und singen. Das Lager ist in heller Aufregung. Die letzten Hemden werden noch bedruckt, Federschmuck und Stirnbänder genäht. Dann wollen sich alle bemalen, außer Jonathan. Jonathan kann nicht lachen. Er sitzt alleine auf einem Baumstamm ohne Hemd, ohne Schmuck, obwohl er alles mit den anderen zusammen hergestellt hat. Conny geht zu ihm, redet ihm zu. Nach einiger Zeit verschwinden sie in einem Tipi. Jonathan zerwühlt seine Reisetaschen, er wühlt und weint. Da endlich, aus dem Boden einer Tasche zieht er einen zerknitterten Federschmuck und sein Indianerhemd hervor. Er hält beides in Händen, sitzt und weint. Conny streichelt seinen Rücken und fragt ihn immer wieder vorsichtig, ob er nicht auch so schön geschmückt sein will wie die anderen. Sie versichert ihm, dass er ja beides sofort wieder ausziehen kann, wenn es ihm darin nicht gut geht. Jonathan sitzt und weint. Plötzlich zieht er das Hemd über und befestigt den Schmuck. Er rennt aus dem Tipi, er rennt zu seinen Kameraden, Jonathan lacht, er ist da!

Erfüllte Kinderaugen im Schein des flackernden Feuers – der dunkelblaue Himmel gibt die ersten silbernen Lichter frei –, in die Glut versenkte Blicke, Schweigen und ruhiges Geplauder. Es war ein guter Tag, soweit die kindliche Seele reicht.

Durch die Vorbereitung in die Praxis

In der Vorbereitungszeit auf die fünftägigen Camps, die etwa ein halbes Jahr lang dauerte, ging es neben anderen Aufgaben hauptsächlich darum, sich in Gruppen mit verschiedenen Oberthemen, wie z. B. »Indianer«, »Mittelalter«, »Leben auf

dem Lande« etc., zu verbinden und daran Ideen zu entfalten, wie und wo wir die acht- bis zehnjährigen Kinder seelisch »abholen« müssen. In welchem Lebensgefühl stehen die Kinder alters-, umwelt- und zeitgeistmäßig?

Es wurde uns klar: nur das, was in uns an Echtheit lebt, wird für die Kinder eindrücklich und vorbildlich sein können. Manche Teams beschäftigten sich mit verschiedenen Handwerken auf dem Lande, es wurde überlegt, wie mit der Natur in allen Details gelebt werden kann: Früchte sammeln, Kartoffeln ernten, Holz sammeln, Kühe melken, einen Lehmofen bauen, einen Schmied, eine Töpferei, einen Bäcker besuchen ... Andere Teams versuchten, dem spirituellen Leben der Indianer nahe zu kommen. Sie befassten sich mit indianischen Erzählungen, Liedern, Zeremonien, handwerklichen Tätigkeiten, Alltagsgestaltung. Wieder andere befassten sich mit der Arbeit rund ums Pferd, ums Schaf ...

In allen Camp-Gruppen ging es um ein Leben mit den Elementen: das offene Feuer, auf dem gekocht wird, der Bach, in dem gespielt und gebaut werden kann, die Früchte, das Gemüse, das zwischen Erde und Sonne heranreift, fünf Tage ununterbrochen an der frischen Luft, Spaziergänge, Rallyes, Spiele, Rumtoben, Holz sägen und hacken und vieles mehr. Überall ging es darum, dem Kind elementarisches Leben, Lebenszusammenhänge erlebbar zu machen in ganz alltäglichen Abläufen. Der Alltag wurde uns zum besonderen Anliegen. Den Kindern die Lebensprozesse, in die sie eingebunden sind, durchschaubar zu machen, wurde uns zum Ideal.

Die Vorbereitung erreichte vor den Sommerferien einen ersten Höhepunkt. Die

Selbst gepflückt, selbst geschält – und selbst gegessen



Teams lernten in mehreren Besuchen ihre Kinder kennen, werkten und spielten mit ihnen, gaben Kindern, Eltern und Lehrern einen Vorblick auf das, was in der Camp-Zeit stattfinden sollte. Manchen Kindern, aber vor allem manchen Eltern musste die Angst vor dem Abenteuer erst genommen werden. Nach den Sommerferien war nur noch wenig Zeit, der Kontakt zu den Klassen wurde wieder aufgenommen und die meisten Kinder fieberten froh und ungeduldig dem Tag entgegen, an dem es losgehen sollte nach Oberellenbach.

Die Vorbereitung der Teams lief auf Hochtouren. Es entstanden Tagespläne, wann was mit den Kindern getan werden soll. Die Werkkünftigkeiten wurden vorher ausprobiert, viele Dinge mussten besorgt und eingekauft werden. Es wurde eingeteilt, wer von den Studenten für welche Arbeiten im Camp zuständig ist. Das Holzholen, das Wasserholen, das Kochen, das Abwaschen, alles das waren Alltagsaufgaben, an denen die Kinder sich stolz beteiligen würden.

Die Stunden der Vorbereitungszeit ließen sich nicht mehr zählen, es wurde auch schon lange nicht mehr in Schulstunden gedacht. Die Camps waren zu unserem persönlichen Projekt geworden, von den Dozenten zwar angeschoben, aber jetzt voll und ganz an uns übergeben. Dadurch sind uns die Dozenten im Lauf der Zeit von Lehrern zu Begleitern geworden, auch für die weitere Studienzzeit.

Irgendwann kam für jedes Team der Moment, die Vorbereitung zu beenden, nämlich spätestens, als die Kinder schreiend und jodelnd die Campwiese erreichten. Alles, was bis dahin überlegt, durchdacht, aufgeschrieben und eingeteilt worden war, versank plötzlich, um dem Da-Sein im Moment Platz zu machen. Ab jetzt zählte nur noch Präsenz und spontanes Handeln. Wie durch das Tor des Vergessens sind wir geschritten, wie durch eine Art Geburt waren wir plötzlich auf der anderen Seite angekommen, ganz im Leben, im Tun. Das Vorbereitete wirkte nun mehr oder weniger aus dem heraus, was wir verinnerlicht hatten, und so aus unserem Echt-Sein.

Spannend war nun das Folgende, das wir an den Kindern erlebten:

Kinder, die in der Schule durch Unruhe, Unaufmerksamkeit und Unausgeglichenheit aufgefallen waren, fanden in kürzester Zeit ihr inneres Gleichgewicht zurück. Durch den Freiraum, den die Kinder durch uns bekamen, und die Möglichkeit, sich in der Natur ausgelassen und frei zu bewegen, waren sie zufrieden und harmonisch, auch im Miteinander. Es wurde uns deutlich erlebbar, was es heißt, wenn Kinder einfach *dürfen*, wenn sie ein Klima der Erlaubnis, der Gewährung atmen und alles um sie herum natürlichen Aufforderungscharakter hat. Das Leben in der Natur ist voll von Angeboten: Rennen, Stromern, Klettern, Holz suchen, kleine Tiere entdecken, Schnecken, Spinnen, Käfer beobachten, am Feuer sitzen und schnitzen ... Dazu im Gegensatz das Stadt- und Schulleben, wo erst einmal viele Verbote herrschen wegen dauernder Gefahren, Reglementierung, Disziplinierung, Leistungsforderung, Erwartungen, Überreizung.

Darum haben sich für uns im Nachhinein die Fragen nach einer gesunden Kindesentwicklung gestellt. Dieses Thema beherrscht natürlich die ganze Er-

*Fünfzig
Holzstan-
gen müssen
geschält und
geglättet
werden, be-
vor der Stoff
hoch-gezo-
gen werden
kann und
die Tipis
stehen.*



ziher-Ausbildung, aber wenn es sich an ein eigenes starkes Erlebnis anbindet, gewinnt es doch sehr an realer Dringlichkeit. Gesunde Kindesentwicklung hat bestimmt mit einer gesunden Umgebung zu tun. Das Leben in der Natur mit den Elementen bietet das.

Wir hatten in den Camps Kinder dabei, die noch nie in ihrem Leben an einem Bach gespielt haben, die noch nie auf einen Baum geklettert sind, geschweige denn eine Kuh gestreichelt haben. Und es gab – wie schon geschildert – ein autistisches Kind, das auf dem Camp zum ersten Mal gelacht hat.

Uns ist in der Rückbesinnung klar geworden, dass Schulleben und sozialpädagogische Arbeit sich mehr die Hand reichen könnten, um einer einseitigen Entwicklung vorzubeugen. Es ist dies auch die Frage nach Erziehung generell.

Die Frage nach der Pädagogik

Was ist Ziel der Erziehung heute? Was ist zeitgemäße Pädagogik?

Man könnte meinen, es sei sinnvoll, die Kinder so früh wie möglich auf die Errungenschaften ihrer Umwelt vorzubereiten, die sich ja immer schneller entwickelt. Die Kinder sollen in dieser beschleunigten Welt zurechtkommen, sie später selbst beherrschen und fortführen. Von außen wird so ein Plan, ein Soll als Maßstab dafür angelegt, wie und was ein Kind zu werden hat. Was für das Kind seinem Wesen nach, auch altersspezifisch, das Richtige ist, was es selbst für sein Fortschreiten wesensgemäß fordert, danach wird selten gefragt.

Was darin anklingt, ist die Frage nach der Freiheit des Menschen. Wenn ich die Freiheit des Menschen als seine Würde achte, dann kann ich fragen: Wie nimmt die Erziehung Einfluss auf die Entwicklung des Kindes hin zu echter Freiheit?

Dann frage ich nicht nur meinen Horizont ab, was und wie ein Kind werden soll, sondern ich befrage innerlich das Kind selbst nach seinem Wesen, seiner Individualität, seinem Schicksal und versuche durch Beobachtung und Erleben dann als Unterstützer und Förderer tätig zu sein, damit das Kind sich zu sich selbst entwickeln kann, hin zu seiner Freiheit. Das Kind ist, in einer Welt, in der immer weniger Naturerleben möglich ist, angewiesen auf den erwachsenen Menschen, der um Geistigkeit ringt. Es werden zukünftig immer mehr Kinder nur noch im menschlichen Gegenüber die Möglichkeit haben, Geistiges zu erleben, in sich aufzunehmen, sich an sich selbst, an den eigenen geistigen Ursprung zu erinnern, sich in seinem Wesen verstanden zu fühlen. Nur durch diese Geis-zu-Geist-Begegnung wird das Kind ermutigt werden können, sich mit der heutigen Welt liebend zu verbinden.

Als Erzieher habe ich je nach Altersstufe unterschiedliche Möglichkeiten und Aufgaben, die Entwicklung zur Freiheit anzulegen, zu begründen, zu verstärken, zu lenken. Ich ver helfe dem Kind also weniger in die Welt, in sein Leben, indem ich es mit der heutigen zivilisierten High-Tech-Außenwelt konfrontiere, mehr jedoch, indem ich in der Begegnung mit ihm die Ehrfurcht vor seiner Individualität, seinem Ich pflege, mit meinem Herzen auf sein Wesen hinlausche.

Dann kann es sich entfalten und seinen Lebensweg ergreifen. Was diesbezüglich die zukünftigen Aufgaben des Schulpädagogen sein könnten, müsste entwickelt werden.

Auf den Camps hatten wir die Möglichkeit, ganz von der beschriebenen Art des Erziehens aus zu blicken. Wir konnten den Lebenswillen der Kinder studieren, konnten erleben, wie das Kind darauf angewiesen ist, diesen Willen in gesunder Art auszubilden, und wir staunten rückschauend darüber, dass der bewusste Wille zur Freiheit wie noch schlafend in dem kindlichen Lebenswillen verborgen ruht. Holzhacken bis zur seligen Erschöpfung, Wasserschleppen, Baumstämme aus dem Wald ziehen, Wettrennen usw., alles das fördert und stärkt den Willen, dieses heilige Kapital jedes Kindes.

Zur Ausbildungsstruktur

Wir haben bemerkt, dass wir als Ausbildungsstruktur ein ständiges Ineinandergreifen von Erkenntnis und Handeln brauchen. Die menschenkundliche Bildung soll in der Praxis wirksam werden, die Praxis soll uns zurückwerfen auf menschenkundliche Fragen. Ausgebildet werden wir nicht nur von den Dozenten, sondern am eindrucklichsten durch die Kinder selbst. Wir wollen Selbstständigkeit in Planung, Praxis und theoretischer Reflexion entwickeln. Für ein folgendes Camp-Projekt hieße das, bis in die Suche nach Sponsoren, bis zur Auswahl und Kontaktaufnahme mit den Schulen, Klassenlehrern selbst aktiv zu werden.

Uns Studenten war mit den Camps ein Lernen in der Begegnung möglich. Wir haben dabei erlebt, dass die richtige Pädagogik etwas ist, was im Moment entsteht, in einem geistigen Frageraum, den der Erzieher in sich schafft.

Wesentlich ist, dass wir *uns* ausrichten. Ohne geistige Richtung, ohne Zukunftsbild werden wir nicht erziehen können. Es ist ein Unterschied, ob ich dieses Zukunftsbild am Wesen und Werden des Menschen entlang entwickle oder aus der Eigengesetzlichkeit des äußeren gesellschaftlichen Lebens heraus.

Das Zukunftsbild des freien, liebefähigen Menschen ist kein Manipulierendes. Dann würde »frei« nicht mehr »frei« bedeuten.

Uns ist klar geworden, dass dieses Zukunftsbild ständig neu zu erringen ist, auch in der Umsetzung. Es braucht Ideen, Phantasie in höchstem Maße, um im gemeinsamen Suchen Wege der Umsetzung und neue Ausrichtungen zu bilden. Wir brauchen uns gegenseitig in gemeinsamem Ringen, wir sind darin einander unser eigenes Ich. Wir knüpfen an einem starken Netz von gemeinsamer Geistigkeit und echter Lebendigkeit.

Die Pädagogik ist nicht mehr aus Büchern zu lernen, wir müssen sie aus unseren Herzen holen.



Kindercamp: Bei der Kartoffelernte (oben), die Ziegen werden eingefangen (unten)

